

verursacht und wahrscheinlich gemacht wird und von der A glaubt, daß sie durch B verursacht und logisch wahrscheinlich gemacht wird, ist für S. intrinsisch wertvoll, weil Ü paradigmatisch die Tugend bewußter Wahrheitssuche repräsentiert. Der extrinsische Wert subjektiver diachroner Rechtfertigung hängt davon ab, ob die „Kosten“ der diachronen Rechtfertigung (Zeit, Geld etc.) in einem angemessenen Verhältnis zu ihrem Nutzen (der Gewinnung wahrer Überzeugungen) steht. Diachrone (subjektive und objektive) internalistische Rechtfertigung von moralisch relevanten Überzeugungen sind auch dann (intrinsisch) wertvoll, wenn diese falsch sind, weil in diesem Fall das epistemische Subjekt getan hat, was es konnte, um seine Pflicht zu erfüllen, nämlich wahre Überzeugungen zu gewinnen. Nur gemäß internalistischen Rechtfertigungstheorien gerechtfertigte Überzeugungen sind eine Hilfe für die Entscheidung, wie man handeln soll.

Das achte Kap. beinhaltet eine Analyse verschiedener Möglichkeiten, wie Überzeugungen Wissen sein können, und Überlegungen zum Wert des Wissens gemäß verschiedenen Wissenstheorien. In einem Anhang argumentiert S. (gegen Popper), daß es für den Einfluß des relevanten Beweismaterials auf die logische Wahrscheinlichkeit einer Hypothese (die epistemische Rechtfertigung einer Hypothese) gleichgültig ist, ob das Evidenzmaterial bei der Formulierung der Hypothese schon bekannt war oder nicht. Dieser Anhang ist u. a. für die Verteidigung der Theologie gegen den Vorwurf des kritischen Rationalismus relevant, daß theologische Hypothesen den epistemisch problematischen Charakter von Ad-hoc-Hypothesen haben, da sie nur nachträglich das Beweismaterial erklären und keine Voraussagen erlauben. E. bietet einen hilfreichen Überblick über einen wichtigen Ausschnitt der gegenwärtigen epistemologischen Theorienlandschaft, der mehr darstellend und zusammenfassend als kritisch ist. Im einzelnen kann man sicher anderer Meinung als S. sein, z. B. in bezug auf seine äußerst knappe Behandlung kohärenztheoretischer Ansätze oder seine fraglose Reduktion von Erklärungen auf Kausal-erklärungen (74f.). Auch S.s doxastischer Fundationalismus und seine Theorie der logischen Wahrscheinlichkeit mit der bei ihm zu erwartenden Betonung der Einfachheit als Wahrscheinlichkeitskriterium dürften nicht nur Zustimmung finden. Insgesamt handelt es sich bei E. aber um einen nützlichen Reiseführer für wichtige Regionen der recht unübersichtlichen zeitgenössischen epistemologischen Landschaft. Gerade denjenigen Philosophen und Theologen, die sich mit der Frage beschäftigen, ob bzw. wie religiöse Überzeugungen sich rational rechtfertigen lassen, sei dieses Buch als hilfreiches Werkzeug ans Herz gelegt.

O. J. WIERTZ

GROYS, BORIS/HAGEMEISTER, MICHAEL (HGG.), *Die neue Menschheit*. Biopolitische Utopien in Russland zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft; 1763). Aus dem Russischen übersetzt von Dagmar Kassek. Kommentare von Michael Hagemester. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2005. 688 S., ISBN 3-518-29363-X.

1967 gab Herbert Marcuse, einer der geistigen Mentoren der Studentenbewegung, in einem Interview mit dem „Spiegel“ zu bedenken, daß in einer repressionsfreien Gesellschaft sogar die Grausamkeit unter den Tieren zurückgedrängt werden würde. Dem Vorwurf eines von ihm gelehrten „Garten Edens“ widersprach er entschieden: „Die Idee der Befriedung der Natur ist eine geschichtliche, keine metaphysische. Sie muß von den Menschen selbst kommen und von der menschlichen Gesellschaft erarbeitet werden.“

Daß Marcus Aussagen keine kuriose Einzelmeinung darstellten, belegt der vorliegende Sammelbd. anhand von acht ausgewählten Vertretern biopolitischer Utopien in Rußland zu Beginn des 20. Jhdts. Ein wesentliches Ziel dieser russischen „Biokosmisten“ war nichts Geringeres als die Abschaffung der menschlichen Sterblichkeit, die Überwindung des biologischen Todes.

Es ist dem Herausgeber Michael Hagemester (= H.) hervorragend gelungen, in seinen Kommentaren die Hintergründe der verschiedenen Strömungen dieser Utopisten zu beleuchten. Bereits in früheren Studien hatte H. auf den Religionsphilosophen Nikolaj Fedorov (1829–1903) hingewiesen, der einen vollkommen eigenen Denkweg gegangen war. Der spartanische Einzelgänger Fedorov (= F.) verstand sich als gläubiger russisch-orthodoxer Christ und pflegte den geistigen Austausch mit russischen Denkern wie Lev Tol-

stoj oder Vladimir Solov'ev. In seinen Schriften, die fast ausnahmslos erst nach seinem Tode von Anhängern herausgegeben worden waren, plädierte F. in durchaus eindrucksvoller Weise für sein Projekt einer „Philosophie des gemeinsamen Werkes“, in welcher er eine Auferweckung der bereits Verstorbenen als ethisch-moralische und sittliche Verpflichtung der Lebenden ansah. Die gottgegebene Aufgabe der Menschheit liegt nach F. in der Bezwingung der Natur. Umfassend theologisch und philosophisch gebildet argumentiert F. auch mit naturwissenschaftlichen Kategorien und streift dabei höchst aktuelle Themen wie die Knappheit natürlicher Ressourcen, Fragen der Ökologie oder die Zweifelhaftigkeit einer primitiven „Freizeitkultur“. Die egoistische Ausrichtung des modernen Menschen hin auf Komfort und oberflächliche Vergnügungen verhindere, was ursprünglich der Menschheit als gottgegebener Auftrag aufgegeben sei. Den Tod unhinterfragt hinzunehmen kommt der Entwicklungsstufe von Tieren gleich.

Den Zerfall der eigentlichen Aufgaben verantwortet nach F. auch die Abspaltung des Wissens von der Theologie, so „dass selbst das Wort Gottes, das Frieden und gegenseitige Beziehung bedeutet, das wahre Ziel vergessen hat, nachdem es zur Theologie, zu einer speziellen Wissenschaft, geworden ist“. Aus christlicher Sicht gibt es für F. keinen Grund, warum das Gebot einer umfassenden Nächstenliebe nicht eingehalten werden kann; es fehlt lediglich am Eingeständnis, daß nichts unternommen wird, diese Nächstenliebe bis hin zur Wiedererweckung zu verwirklichen. Fs Überlegungen eines prometheischen Aktivismus fielen im Rußland der 10er und 20er Jahre auf fruchtbaren Boden. Die Ideen eines Konstantin Ciolkovskij (1857–1935), der als „Vater der sowjetischen Raumfahrt“ bezeichnet wird, fügten sich den euphorischen Tagträumen der bolschewistischen Revolution. Eine hybride Synthese biopolitischer Spekulationen war im Zusammengehen mit dem Bolschewismus als einer extremistischen Form der Aufklärung gegeben. Längst war das theologische Gewand zugunsten immanenter Legitimationen abgestreift. Insofern verwundert es auch nicht, daß unverhüllt einem Verfahren biologischer Auslese das Wort geredet wird. Auch Lev Trozckij (1879–1940) spricht davon, einen „höheren gesellschaftlich-biologischen Typus zu erschaffen“. Die Wissenschaft im Dienste der revolutionären Weltanschauung war zum Demiurgen allumfassender Erlösungsprojektionen geworden. Die sich der Sterblichkeit entziehende Menschheit wurde dazu auserkoren, in einem gigantischen technisch-zivilisatorischen Anlauf den kosmischen Raum und ferne Planeten zu erschließen. Theoretiker wie Aleksandr Svatogor (1889–?), Aleksandr Jaroslavskij (?–1930), Valerian Murav'ev (1885–1930/31) oder Aron Zalkind (1889?–1936) werden mit verblüffenden biokosmistischen Visionen vorgestellt. Sie entfalten medizinisch-soziale Ideen einer Menschenverbesserung oder des menschlichen Zusammenlebens ebenso wie spekulative kulturelle Zukunftsentwürfe. Es liegt eine eigentümliche Tragik darin, daß diese Autoren an ihrem Lebensende direkt oder indirekt dem Moloch des Stalinismus zum Opfer fielen. Lediglich Aleksandr Bogdanov (1873–1928), der 1926 das weltweit erste „Institut für Bluttransfusionen“ in Moskau gegründet hatte, starb an den Folgen eines seiner Selbstversuche.

V. STREBEL

2. Historische Theologie

STARE, MIRA, *Durch ihn leben*. Die Lebensthematik in Joh 6 (Neutestamentliche Abhandlungen, Neue Folge; Band 49). Münster: Aschendorff 2004. VIII/366 S., ISBN 3-402-04797-7.

Die von Martin Hasitschka S. J. begleitete Doktorarbeit der Slowenin Mira Stare zum johanneischen Textabschnitt 6, 1–71 mit besonderem Blick auf die typisch johanneische „Lebensthematik“ wurde im Dezember 2002 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck angenommen. Die mehr synchrone fünfteilige Studie legt ein besonderes Augenmerk auf das Wortfeld ζωή, ζωή αἰώνιος, ζῶ und ζωοποιέω. Nach einer kurzen Einleitung (1–13) zum ζωή-Vokabular im Johannesevangelium (1–5), Stand der Forschung (5–8) und zudem der Kommunikationsanalyse (9–12) als „Beziehungs- und Kommunikationsgeschehen“ (317) folgen in Teil II